Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 2

Artikel: Wer wusste je das Leben recht zu fassen
Autor: Platen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661604

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wenn wir heute noch über die Grenze wollen. So fahren wir den Seen von Silvaplana und Sils entlang. Ist da nicht jeder Stein, jede Blume am Weg, jede Bucht und jeder Felskopf ein herrliches Spiel der Natur? Motive für den Maler liegen auf der Straße, sie überfallen ihn. Keiner kommt an ihnen vorbei, ohne Stift und Pinsel gerührt zu haben. Drüben im stillen Friedhof von Maloja wollte Segantini begraben sein. Und später hat Hodler mit seinen Augen die Größe dieser Landschaft enthüllt.

Ein letztes, köstliches Abenteuer steht uns noch bevor, die Abfahrt ins Bergell. Das breite Band der Straße ist kühn auf den steilen Abhang gelegt. Eine Kurve mündet in die andere. Es ist ein heikles Karussellfahren. Aber der Boden ist gut. Die Ränder sind durch ein Mäuerlein eingefaßt. So fühlt man sich sicherer als auf manchem andern Passe. Und doch, man atmet auf, wenn man auf der obersten Stufe des Bergells angelangt ist, bei den ersten Häusern von Casaccia. Wie eine mächtige Treppe, in sechs Absätzen senkt sich das Tal südwärts. In Chiavenna befindet man sich nur noch 300 Meter über Meer, und auf Maloja waren es noch 1800. Was für eine Wandlung hat sich auf diesen 1500 Metern Höhenunterschied vollzogen! Man ist in einen ganz andern Himmelsstrich geraten. Vom kahlen Gestein rückte man ins Land der Kastanienbäume, der Reben und Zypressen. Schon die eng zusammengebauten Dörfer mit ihren schmalen, mit Platten belegten Straßen, mit ihren Laubengängen und Trattorien, Vicosoprano, Stampa, Promontogno und ganz besonders der Grenzort Castasegna verraten deutlich, daß man sich dem Land der Sonne nähert. Der Grenzübertritt verändert das Bild nicht mehr. Aber man freut sich unbändig, daß das schöne Tal bis so weit hinunter noch uns, den Schweizern, gehört, und man weiß, was für ein gesunder und starker Schweizerschlag hier festgesessen ist. Die guten Geschlechter schafften Tradition, so spricht auch die Geschichte hier unten ein gewichtiges Wort. Eine Ruine wie Castelmur oder das heute noch bewirtschaftete Salis-Schloß in Soglio bezeugen, wie viel Kultur schon in alter Zeit das Bergell besaß. Die mächtige, ausgezackte Mauer der Berge, die Bondascagruppe und die gewaltigen Hüter des Albignatales schaffen einen Hintergrund, der von unerhörter Bildhaftigkeit ist. Die Bergeller Berge bezwingt nur, wer als zäher Kletterer vor den schwierigsten Aufgaben nicht zurückschreckt.

Interessant, ja von wehmütigen Gefühlen begleitet ist für uns die Tatsache, daß das üppige Tal bis Chiavenna hinunter beinahe drei Jahrhunderte hindurch den Bündnern gehörte. Sie schickten bis 1797 ihre Vögte nach Cleven, in die Heimat der Clevner Reben. An diese Zeit, da die Schweiz ihren Fuß so weit hinunter in den Süden setzte, erinnert noch der große, stattliche Salis-Palast in Chiavenna. Man müßte hier länger verweilen, um das romantische Städtchen am Ufer der Maira ganz würdigen zu können. Eines ist sicher: es besitzt eine herrliche Umgebung. Sonnengesegnete Rebenhänge und kühne Felspartien schaffen dem Orte einen imposanten, zaubervollen Rahmen.

Wir verlebten hier eine stimmungsvolle, sternenreiche Nacht. Das Wetter nahm die beste Wendung. Wir gingen durch die stillen Gassen. In den Gasthäusern herrschte Ruhe. Wer nach Chiavenna geht, um gesellschaftliche Zerstreuung zu suchen, kommt nicht auf seine Rechnung. Er findet aber einen genügsamen und ansprechenden Volksschlag. Im Frühjahr oder Herbst hier ein paar Tage zu verbringen, dürfte ein lohnendes Unternehmen sein.

(Schluß folgt.)

Wer wußte je das Leben recht zu fassen.

Wer wußte je das Leben recht zu fassen,
Wer hat die Hälfte nicht davon verloren
Im Traum, im Fieber, im Gespräch mit Toren,
In Liebesqual, in leerem Zeitverprassen?

Ja der sogar, der ruhig und gelassen,
Mit dem Bewußtsein, was er soll, geboren,
Frühzeitig einen Lebensgang erkoren,
Muß vor des Lebens Widerspruch erblassen.

Denn jeder hofft doch, daß das Glück ihm lache,
Allein das Glück, wenn's wirklich kommt, ertragen,
Ist keines Menschen, wäre Gottes Sache.

Auch kommt es nie, wir wünschen bloß und wagen:
Dem Schläfer fällt es nimmermehr vom Dache,
Und auch der Läufer wird es nicht erjagen.

Platen.